Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Mittwoch, den 14. Oktober 1925.

Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 145. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

3. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: F. W. Modrow, Dluga 70; Ozorkow: Oswald Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Kluttig, Zlota 43; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Polen in Locarno.

Wohl zu keiner Stunde seines Bestehens stand Polen weltpolitisch so vereinsamt da, als im Augenblick, wo in Locarno das Schicksal über den Ostpakt entschieden wird. Wenn nicht in letzter Stunde noch eine Veränderung in dem Arbeitsprogramm der Konferenz eintritt, wird heute die Aussprache über den leidigen Ostpakt beginnen, an welcher auch die Tschechen und die Polen teilnehmen werden. Wie immer man die Nachrichten aus Locarno nehmen will, eins steht fest, daß für Polen keine günstige Meinung vorhanden ist. In Warschau trug man auch diesem Umstande Rechnung und verschob die Debatten im Sejm, um im Auslande über Polens Politik keinen ungünstigen Eindruck zu erwecken. Ob dies aber für den Außenminister etwas nützen wird, ist eine andere Frage. Zwar hat er es bei dem Presseempfang verstanden, über Polens Schritte eine günstigere Situation zu schaffen und darzulegen, daß Polen eigentlich nichts fordert, sondern am europäischen Friedenswerk mitarbeiten will. Er gab zu, daß Polen im Grunde genommen gar nicht geladen sei, daß es nur im Einverständnis mit einigen Mächten zugegen sei, um seine Interessen zu wahren. Die Ursache dazu gab der deutsche Vorschlag über die Garantien der deutschen Westgrenzen, die Suche Deutschlands nach eigener Sicherung. Da nun aber auch in diesem Vorschlag unzweideutig zum Ausdruck kam, daß Deutschland auf friedliche Weise eine Revision seiner Ostgrenzen fordere, hat Polen sofort bei seinem französischen Freunde interveniert, um seine Grenzen gegenüber Deutschland zu sichern. Es ist nicht unbekannt, daß sowohl Polen als auch die Tschechei Bündnisverträge mit Frankreich besitzen, die ihnen militärische Verpflichtungen aufzwingen. Nichts ist darum natürlicher, als daß eben dieselben Verbündeten von Frankreich fordern, daß es Garantien seinerseits für seine Verbündeten übernimmt.

Während Frankreich mit aller Energie darauf hinarbeitete, daß seine Verbündeten zu der Locarno-Konferenz hinzugezogen werden, setzte England diesem Vorhaben einen scharfen Widerstand entgegen, und auch Belgien zeigte sich dieser Frage reserviert gegenüber. Es muß als ein Erfolg der französischen Bemühungen gebucht werden, daß man die Polen und Tschechen nach Locarno zuließ. Der kluge Benesch arbeitete hier schneller vor, indem er Deutschland einen Schiedsgerichtsvertrag vorgeschlagen hat, während Polen ganz der französischen Diplomatie vertraute. Die Tschechen haben es auch in Locarno sehr wohl verstanden, ganz einseitig gegen Polen zu arbeiten, so daß Skrzynski einen sehr schwierigen Boden vorfand, als er zur Konferenz erschien. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß der polnische Außenminister bemüht sein wird, das beste zu erreichen, was für Polen herauszuholen sein wird. Aber man darf sich auch keinen übertriebenen Erwartungen hingeben, wenn auch der Ostpakt abgeschlossen wird. Frankreich und seine Alliierten haben immer wieder versichert, daß am Versailler Friedensvertrag nicht gerüttelt werden darf, und doch eilen sie von Konferenz zu Konferenz, um sehr bedeutende Veränderungen dieses Vertrages vorzunehmen. In diesem Zusammenhang muß an die englische Stellungnahme erinnert werden, daß es die Ostfragen und damit auch die Ostgrenzen ganz anders behandelt als Frankreich, es zeigt sich an den Randstaaten desinteressiert. Deutschland hingegen hat immer wieder darauf verwiesen, daß es die heutigen Grenzen nicht anerkennen wird, daß es Revisionen fordert, die sich ausschließlich gegen Polen richten.

Auch wenn man also heute einen Ostpakt abschließt, so ist er doch nur eine vorübergehende Erscheinung. Kriege schließt er nicht aus und ist auch nicht für die Ewigkeit geschaffen. So befindet sich Polen in einer außerordentlich schwierigen Lage, da in Warschau mit aller Entschiedenheit betont wird, daß an den Grenzen Polens nicht gerüttelt werden darf. Es ist schwer, hier klar zu sehen, wenn die Partner mit solch geschlossenen Marschruten zur Konferenz erscheinen. Man darf nicht vergessen, daß die traurigen Wirtschaftsverhältnisse in Polen und die ganze politische Situation die Lage der polnischen Delegation durchaus nicht erleichtern. Hinzukommt, daß man sowohl die Polen als auch die Tschechen mehr als Gäste denn als Vertragskontrahenten betrachtet. Deutschland hat zur Stunde nur ein Interesse am Westpakt.

Herr Skrzynski verstand Tschitscherins Besuch auch in Locarno auszunutzen, doch weiß man dort, daß der Besuch Tschitscherins sehr negativ ausgefallen ist, denn während in Warschau nur Festessen und Trinksprüche an der Tagesordnung waren und als Gegenleistung nur der Besuch Skrzynskis nach Moskau zu buchen ist, hat Tschitscherin in Berlin weit mehr Zugeständnisse gemacht und zum

Die Wirtschaftssanierung.

Die Eisenbahnen sollen doch verpachtet werden. — Maßnahmen gegen die Devisenspekulation.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Die Verhandlungen in der Frage der Beteiligung amerikanischen Kapitals an der Exploitierung der polnischen Eisenbahnen werden fortgesetzt. Es wird sogar behauptet, daß ein Optionsvertrag bereits vor dem Abschluß stehe, so daß der Sejm nur noch Ja und Amen zu sagen brauche. Wieweit diese Nachrichten zutreffen, das läßt sich zur Stunde nicht nachprüfen. Tatsache jedoch ist, daß Ministerpräsident Grabski den amerikanischen Gesandten gestern empfangen hat.

Nach der Konferenz, die ziemlich lange dauerte, begab sich Ministerpräsident Grabski sofort nach dem Belvedere, um Staatspräsidenten Wojciechowski Bericht zu erstatten.

Im Zusammenhange mit der teilweisen Verpachtung der polnischen Eisenbahnen an die Amerikaner sind neue Nachrichten darüber aufgetaucht, daß amerikanische Kapitalisten von der Ford-Gruppe nicht abgeneigt wären, Polen einen Kredit zu gewähren, bzw. das Kapital der Bank Polski zu vergrößern, falls die polnische Regierung ihnen eine Reihe von Konzessionen auf wirtschaftlichem Gebiete erteilen würde.

* * *

Die Bank Polski teilte allen Firmen mit, die in der Bank Kredit haben, daß, falls sie Fakturen in Dollar ausstellen oder diese valorisieren sollten, sie den Kredit verlieren würden.

* * *

Finanzminister Grabski hat von allen Devisenbanken einen Ausweis über die Zahl der in ihrem Besitze befindlichen Aktien der Bank Polski gefordert. Sollte die eine oder die andere Bank nicht die vorgeschriebene Anzahl von Aktien besitzen, dann würden diese Banken das Recht auf Devisenhandel verlieren.

Die P. P. S. gegen die Machinationen des „Lewiatan“.

Ein Antrag über die Verstaatlichung von Betrieben.

Um den Bestrebungen des „Lewiatan“ entgegenzuwirken, der die Wirtschaft durch eine Reihe arbeiterfeindlicher Maßnahmen sanieren will, läuft im Sejm ein Antrag der P. P. S., in dem die Verstaatlichung von Betrieben gefordert wird, die sich selbst nicht mehr führen können. Der Staat soll diese Betriebe übernehmen, um auf diese Weise eine Stillegung der Betriebe zu verhindern. Eine Vergrößerung der Arbeitslosigkeit könnte eine Gefahr für den Staat bilden.

Das Lodzer Bezirkskomitee der P. P. S. faßte in der gestrigen Sitzung in diesem Sinne einen Beschluß. Das Bezirkskomitee will nämlich einen Aufruf an die gesamte Arbeiterschaft erlassen, in dem von der Regierung und vom Sejm gefordert wird, die Fabriken sofort in Staatsverwaltung zu übernehmen, die ihre Betriebe einstellen sollten.

* * *

Die Sozialisten Oberschlesiens verlangen Betriebskontrolle.

In Oberschlesien fanden zahlreiche sozialistische Versammlungen statt. Von den Rednern wurde die Durchführung der Betriebskontrollen gefordert, da die Direktionen die Bilanzen zuungunsten der Arbeiter fälschen. Gleichzeitig wurde die Verstaatlichung der Kohlenbergwerke sowie die Bildung eines Kohlenrats verlangt. In einer Reihe von Resolutionen wird auch darauf hingewiesen, daß die Wirtschaftskrise immer größer werde und der Sejm untätig sei. Deshalb sei der Sejm aufzulösen und Neuwahlen auszuschreiben.

Teil die polnisch-russische Freundschaft wieder annulliert. In Locarno wird das Gerücht kolportiert, daß mit Skrzynski zugleich ein russischer Beobachter entsandt worden ist, der sich in der Nähe aufhalten soll und mit dem Skrzynski sich über die wichtigsten Fragen verständigt. Wie gesagt, handelt es sich hier nur um ein „Gerücht", aber wer die russische Diplomatie kennt, wird diesen Umstand mit in Rechnung setzen müssen.

Andererseits wurde vor der Ankunft der polnischen Delegation behauptet, daß Polen, wenn es nicht ganz nach den Wünschen gehen wird, demonstrativ Rußlands Hinzuziehung fordern wird. Diese Angaben haben in Locarno stark verschnupft und deswegen auch die mißtrauische Stimmung gegen Polen.

Trotzdem ist Polens Teilnahme an der Konferenz nach Stand der Dinge ein Erfolg. Doch um selbst einem Ostpakt die nötigen Grundlagen zu schaffen, dazu bedarf es zunächst eines Ausgleichs zwischen Deutschland und Polen. Was nützt Polen der Ostpakt, wenn der Vertragspartner seine These aufrecht erhält, daß seine Ostgrenzen einer Revision unterzogen werden müssen. Darüber sollte man sich in Warschau klar sein, daß für Polen eine Verständigung mit Deutschland weit mehr bedeutet als ein Ostpakt, der abhängig ist von der Garantie der „Freunde", die in erster Linie auf ihre eigene Sicherheit bedacht sind. —ll.

Sie wollen im Trüben fischen.

Einige rechtsstehende Abgeordnete, denen daran liegt, daß Grabski am Ruder bleibt, haben es verstanden, in den letzten Tagen Gerüchte in die Oeffentlichkeit zu lanzieren, wonach Staatspräsident Wojciechowski erklärt haben soll, daß, wenn der Sejm die Grabskischen Sanierungsgesetze ablehnen sollte, auch er daraus die Konsequenzen ziehen würde.

Was diese Herren Abgeordneten unter den „Konsequenzen" verstehen, läßt sich schwer feststellen. Lächerlich ist es jedoch anzunehmen, daß Wojciechowski auch gehen bezw. einen Druck auf den Sejm ausüben würde. Wojciechowski ist froh, wenn man ihn in Ruhe läßt, obwohl nicht zu verkennen ist, daß auch er lebhaft daran interessiert ist, einen Weg aus der großen Krise zu finden.

Die Chjenisten weisen in ihren Gerüchten auch auf das Beispiel Millerands hin, der, als Poincare von Herriot gestürzt wurde, auch gehen mußte. Und was in Frankreich möglich war, kann doch ebenso gut in Polen möglich sein.

Die Herren Abgeordneten, die diese Gerüchte verbreiten, verfolgen zweierlei: erstens denken sie an ihr persönliches Geschäft, zweitens ziehen sie den Staatspräsidenten Wojciechowski in das Parteigezänk, um in dem entstehenden politisch-wirtschaftlichen Wirrwarr umso ungehinderter im Trüben zu fischen.

Die Zivilkanzlei des Staatspräsidenten hat bisher zu den Gerüchten keine Stellung genommen. Offenbar will Wojciechowski es vermeiden, daß auch noch seine Person in den politischen Kampf mithineingezogen wird.

Eine Affäre des Kriegsministeriums vor dem Sejm.

Der Direktor des „Pocisk" erhält ein Monatsgehalt von 25 000 Zloty.

In der letzten Sitzung der Militärkommission des Sejm referierten die Generale Zymirski und Litwinowicz eingehend über die Rüstungsindustrie.

Abg. Anusz von der „Wyzwolenie" rollte die Affäre Glombinski auf und wies nach, daß das Kriegsministerium tatsächlich einem Abenteurer Anzahlungen geleistet hat.

Abg. Anusz breitete sich auch über andere Mißbräuche in der Rüstungsindustrie aus. Große Sensation rief die Erklärung hervor, daß der Direktor der Munitionsfabrik „Pocisk", Leski, ein Monatsgehalt von 25 000 Zloty erhält.

Die Konferenz hinter geschlossenen Türen.

Noch immer nicht die erlösende Formel gefunden? — Skrzynski von Luther und Stresemann empfangen.

(Eigener Nachrichtendienst.)

Die letzten Meldungen, die das Auswärtige Amt gestern spät abends aus Locarno erhalten hat, weisen darauf hin, daß die erlösende Formulierung des Art. 16 noch nicht gefunden wurde. Es ist wohl ein Kompromißvorschlag vorhanden, der im gewissen Sinne einen Sieg der deutschen These darstellt, doch ist der deutsche Delegierte Kempner, der in Berlin dem Ministerrat unter Vorsitz des Reichspräsidenten Hindenburg Bericht über Locarno erstattete, noch nicht zurückgekehrt. Die Schwierigkeiten bestehen trotzdem noch in den deutschen Forderungen, die für das Nachgeben in der Frage des Art. 16 ein zu großes Aequivalent fordern.

Wie die Dinge augenblicklich liegen, ist damit zu rechnen, daß die Verhandlungen sich in die Länge ziehen werden, umsomehr, da man das Ostproblem noch in keiner Sitzung angeschnitten hat.

In Warschau herrscht eine gewisse Beunruhigung, da man fürchtet, daß Frankreich, um seine Grenzen garantiert zu erhalten, Polen im Stich lassen könnte.

Um den verschiedenen Gerüchten entgegenzutreten, die von einer Niederlage Polens in Locarno bereits wissen wollen, hat Ministerpräsident Grabski den Vorsitzenden der Sejmkommission für Auswärtige Fragen, Dębski, aufgefordert, seine Sejmkollegen über den Stand der Verhandlungen zu unterrichten. Die diesbezüglichen Rapporte sind bereits aus Locarno eingetroffen.

* * *

In der Frage des Art. 16 scheint eine Formel gefunden zu sein, die Deutschland den Eintritt in den Völkerbund möglich macht. Natürlich einigte man sich auf Kompromisse. Obwohl man noch nicht endgültig die Formulierung der Einigung bekanntgegeben hat, so ist doch anzunehmen, daß Deutschland nicht gezwungen werden darf, an bewaffneten Operationen des Völkerbundes teilzunehmen, es sei denn, der Reichstag gestattet es. Der deutsche Reichstag würde also das letzte Wort haben.

Durch dieses Zugeständnis der Allierten an Deutschland würde Deutschland eine Sonderstellung im Völkerbund einnehmen.

Die Pariser Blätter sprechen von einem Sieg der deutschen These in Locarno. Auch in der deutschen Presse ist zu bemerken, daß der anfängliche Pessimismus einem größeren Optimismus weicht.

Das Berliner 8-Uhr-Abendblatt will beispielsweise wissen, daß Deutschland für seine Zugeständnisse in der Frage des Rheinpaktes sowie des Art. 16 ein Aeqivalent erhalten soll. Diese Zugeständnisse hätten in der Räumung der Kölner Zone und der mit dieser Räumung verbundenen Entwaffnungsfrage im Sinne Deutschlands zu liegen, ferner in der Kürzung der Besatzungsfristen für die Rheinlande, in der Kürzung der Abstimmungsfristen für das Saargebiet und schließlich in der Aufhebung der Beschränkung der deutschen Luftschiffahrt und in noch einigen anderen Fragen.

* * *

Während des gestrigen Vormittags fanden Verhandlungen zwischen den einzelnen Außenministern statt. Zuerst sprach Skrzynski mit Luther und dann mit Stresemann. Mit Stresemann sprach er nicht nur über die Frage eines deutsch-polnischen Schiedsgerichtsvertrages, sondern auch über die Beilegung des deutsch-polnischen Wirtschaftskrieges. Außerdem fanden Unterredungen zwischen Chamberlain und Briand sowie der beiden Minister mit Luther und Stresemann statt.

In der Sitzung am Nachmittage wurden die Beratungen weiter in freundschaftlicher Weise geführt. Irgendwelche Beschlüsse sind nicht gefaßt worden.

Der Steiger-Prozeß.

Der erste Verhandlungstag.

Vorgestern begann in Lemberg der Prozeß gegen Steiger, der angeklagt ist, einen Anschlag gegen den Staatspräsidenten verübt zu haben.

Steiger ist 25 Jahre alt, Hörer der Rechte und Angestellter der Privatfirma „Cososiale". Die Anklageakte wirft Steiger vor, am 5. September 1924 in Lemberg, mit der Absicht, den Staatspräsidenten zu töten, eine Bombe mit Explosivstoff geworfen zu haben, die nur dank dem schadhaften Mechanismus nicht explodierte.

Gewisse Begleitumstände, die später zutage traten, weisen darauf hin, daß die auf den Staatspräsidenten geworfene Petarde aus der Umgegend des Angeklagten stammt. In der Bodenkammer, die an die Wohnung Steigers grenzt, wurden zwei Handgranaten gefunden, die dasselbe Explosivmaterial enthielten wie die von Steiger geworfene Petarde. Genaue Motive, die die Steigersche Handlung rechtfertigen, konnten in der Untersuchung nicht aufgedeckt werden. Andere Konzeptionen, die auf andere Täter hinweisen würden, hat die Staatsanwaltschaft als unzulässig abgewiesen.

Das Gerichtstribunal besteht aus dem Vorsitzenden Richter Franke, den Beisitzern Goettinger, Chlamtacz und Szwejcer. Als Staatsanwalt tritt Hryniewski, als Verteidiger Grek, Abg. Loevenstein, Landau, Rosenkranz und Senator Ringel auf.

Die Gerichtsverhandlung wurde um 10,30 Uhr eröffnet. Zuallererst wurden die Schöffen ausgelost, worunter sich zwei Juden befanden. Der Staatsanwalt protestierte gegen die Juden, weil diese nicht objektiv sein könnten. Der Vorsitzende kam dem Protest nach und ließ zwei Nichtjuden auslosen.

Nach der Verlesung der Anklageakte dementiert der Vorsitzende die Nachricht vom angeblichen Fluchtversuch Steigers, welche Nachricht das Chjenistenblatt „Gazeta Codzienna" veröffentlichte, um Unruhe zu stiften.

Hierauf wird zum Verhör des Angeklagten geschritten.

Der Vorsitzende: „Bekennt sich der Angeklagte schuldig?"

Steiger: „Ich fühle mich vollständig unschuldig" Darauf gibt Steiger seine Biographie wieder und erklärt, er sei Zionist und Mitglied des Verbandes „Makabea".

Der Vorsitzende: „Welche Ziele verfolgt der Verband?"

Steiger: „Der Verband hat sich zum Ziel gesetzt, einen nationalen Wohnort für die Juden in Palästina zu schaffen."

Der Vors.: „Was weiß der Angeklagte von den Kommunisten?"

Steiger: „Die kenne ich nicht. Bin ihnen zum ersten Male im Gefängnis begegnet."

Darauf erzählt Steiger, wieso es kam, daß auf ihn der Verdacht fallen konnte. Er sah in der Luft ein Päckchen fliegen. Er orientierte sich dahin, daß dies eine Bombe sein kann. Er floh in der Furcht vor der Explosion und wurde im Torwege verhaftet, als die Pasternak, eine Tänzerin des Balletts, auf ihn wies. Tatsächlich habe er am Anschlag nicht teilgenommen.

Um 3,30 Uhr wurde die Verhandlung unterbrochen.

* * *

Plötzlicher Tod eines Richters.

Kurz nach Beginn der gestrigen Verhandlung verstarb im Gerichtssaal ganz plötzlich der Geschworene Zygmunt Szulakiewicz, Direktor der Naphthagesellschaft. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Wegen des tragischen Vorfalls muße die Verhandlung auf heute vertagt werden.

Zu den deutsch-polnischen Handelsverhandlungen.

(Von unsrem Warschauer Korrespondenten.)

Der „Le messager polonais" von Dienstag, ein vom polnischen Außenministerium herausgegebenes Blatt, bringt einen Leitartikel, der den Handelsverhandlungen zwischen Polen und Deutschland gewidmet ist. In dem Artikel heißt es, daß die Liquidierung des Wirtschaftskrieges im Interesse beider Länder liege. Nur wolle Polen gleich den anderen Staaten behandelt werden.

* * *

Die polnisch-litauischen Verhandlungen.

In Kownoer politischen Kreisen hat eine Erklärung großes Aufsehen erregt, die der Abgeordnete Koprys namens der litauischen Sozialdemokratie im Kownoer Landtag abgegeben hat. Er führte nämlich aus, daß Litauen nur auf dem Wege der Anknüpfung normaler Wirtschaftsbeziehungen zu Polen zu einer Lösung der Wilnaer Frage gelangen könne.

Diese Erklärung ist in zweifacher Hinsicht bedeutsam. Einmal deshalb, weil die litauische Sozialdemokratie bisher Polen gegenüber k e i n e klare Stellung einnahm, dann aber, weil sie öffentlich am Vortage der Wiederaufnahme der polnisch-litauischen Verhandlungen in Lugano abgegeben wurde.

Französische Parlamentarier in Polen.

Am Mittwoch und Donnerstag werden in Warschau französische Parlamentarier weilen. Dem Warschauer Empfangskomitee gehört u. a. auch Abgeordneter Kronig an.

Führer der französischen Parlamentarier ist Artur Chaussy. Unter den Parlamentariern sind 9 Sozialisten, 2 Nationale und 3 Radikalsozialisten. Aus diesem Grunde wird man ihnen in Polen hauptsächlich soziale Einrichtungen zeigen sowie sie mit den Arbeitsverhältnissen bekannt machen.

Der Generalstreik in Paris.

Während des von den Kommunisten organisierten 24stündigen Generalstreiks kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Demonstranten. Eine Person wurde dabei getötet und über 100 verwundet. Allein von den Polizisten trugen 51 schwerere oder leichtere Verletzungen davon.

Die Polizei verhaftete 300 Demonstranten, von denen 95 noch in Haft gehalten werden.

Die deutsch-russischen Beziehungen.

(Eigener Nachrichtendienst.)

Der deutsch-russische Handelsvertrag, der nach fast zweijährigen Verhandlungen, endlich abgeschlossen wurde, bedeutet die Realisierung der Grundlage des Rapalloabkommens in wirtschaftlicher Hinsicht. Der Vertrag stützt sich auf dem Prinzip der gegenseitigen Meistbegünstigung. Er sichert der russischen Handelsmission die Exterritorialität in Berlin zu. Der Konsularvertrag verpflichtet auf 5 Jahre, der Handelsve.trag selbst auf 2 Jahre.

Nach der Unterzeichnung des Vertrages fand ein Bankiett statt. Der deutsche Botschafter in Moskau, Graf Brockdorff-Rantzau, sowie Litwinow brachen Toaste auf die weitere zederliche Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen der beiden Länder aus.

Das Ende des Krieges in Marokko?

Primo de Riveras Behauptungen.

General Primo de Rivera hat der Korrespondentin des „Daily Expreß“, Lady Drummond Hay, ein Interview gewährt. Er erklärte unter anderm: „Ich bin der Ansicht, daß der Marokkokrieg, der für Spanien nunmehr vierzehn Jahre gedauert hat, endgültig beendet ist. Abd-el-Krim hat sich in die Berge vergraben. Er hat allen Einfluß auf die Stämme verloren und jeden Tag ergeben sich zahlreiche seiner Anhänger den Spaniern. Die Rifleute sind vollkommen demoralisiert und wünschen nichts andres, als wieder zu ihrem Ackerbau zurückkehren zu können. Anfangs haben sich die Franzosen von der Gefährlichkeit der Lage ein falsches Bild gemacht, jetzt aber verstehen sie die Lage vollkommen. Abd-el-Krim wird sein Prestige, das er jetzt zu verlieren im Begriff ist, nie wieder zurückgewinnen können.“ Primo de Rivera drückte die Ueberzeugung aus, daß Abd-el-Krim von Sowjetrußland unterstützt worden sei. Der Bolschewismus sei überhaupt das größte Uebel, an dem die Welt gegenwärtig leide. Der Hauptgrund, warum Abd-el-Krim zu Boden geworfen werden müsse, liege in der Vermengung seiner Angelegenheiten mit denen des Bolschewismus. Seine Armee habe alle kommunistischen und unzufriedenen Elemente aus Rußland, der Türkei und andern Ländern aufgenommen.

Lokales.

Von der Krankenkasse.

Die Organisierung der Hilfsbereitschaft. — Das Budget.

Nach den Mitteilungen der Direktion referierte Stv. Rapalski seinen Antrag über die Reformierung der nächtlichen Hilfsbereitschaft für Wöchnerinnen und Unglücksfälle. Vor einigen Tagen haben einige Mitglieder der Verwaltung, um sich von der schellen Hilfeleistung zu überzeugen, probeweise die Hilfsbereitschaft für Wöchnerinnen alarmiert. Trotzdem der angebliche Unglücksfall kaum einen Kilometer von der Stelle der Hilfsbereitschaft entfernt war, traf die Bereitschaft erst nach drei Viertel Stunden ein. Diesen Fall sowie eine ganze Reihe von Beschwerden der Versicherten nahm der Antragsteller zum Anlaß der Ausarbeitung eines Vorschlages für die Reformierung der Bereitschaft. Der Vorschlag wurde der ärztlichen Kommission zu präziser Ausarbeitung überwiesen, worauf der Antrag der Verwaltung zur Bestätigung vorgelegt wird.

Zur Besprechung gelangte hierauf die Angelegenheit der finanziellen Lage der Kasse in Verbindung mit dem Budget für die zweite Hälfte des Jahres 1925. Das Budget umfaßt an Einnahmen die Summe von Zloty 7 220 565,72 an Ausgaben Zloty 6 593 900. Der Unterschied ist für das Reservekapital bestimmt, obwohl für dasselbe nach dem Statut volle zehn Prozent verwendet werden sollen. Den größten Prozentsatz der Ausgaben stellt die Position für ärztliche Hilfeleistung (50,72) dar; der die Unterstützungen an Kranke (31,36), die Gehälter für das Beamtenpersonal (7,16) folgen. Das Reservekapital wird für den Kauf des Wäldchens in Tuszyn (12,93 Prozent), den Bau der Heilanstalt an der Zimnastraße (48,65), für die Errichtung eines Röntgeninstituts usw. bestimmt.

Während der Diskussion über den Voranschlag des Budgets wurde unterstrichen, daß die Leitung zu optimistisch in die Zukunft schaut, da die Reduktionen und Arbeitsentlassungen in erschreckender Weise zunehmen und damit die Einnahmen der Kasse geringer werden. Auch in den Ausgabepositionen können große Ersparnisse erzielt werden. Die Kasse hat zu viel Beamte und sonstiges Personal, z. B. hat die Kasse so viel Apotheker, daß auf einen Arzt zwei Apotheker fallen. Außerdem wird eine bedeutende Anzahl von Rezepten in Privatapotheken hergestellt. Im Zusammenhange mit diesem Punkte wurde eine Reihe von Anträgen angenommen, die die Leitung zur Einführung von Sparmaßnahmen auffordert.

Sitzung des Aufsichtsrates der Gasanstalt.

Gestern fand eine Sitzung des Aufsichtsrates der Gasanstalt statt. Der finanzielle und technische Monatsbericht wurde zur Kenntnis genommen. Die Bilanz für den 1. Oktober schließt mit der Summe 1 043 982 Zl. ab. In der Angelegenheit der Lieferung von Gas an die Firma Poznanski, die bisher aus ihrer eigenen Anstalt Gas bezog, und an die Widzewer Manufaktur wurde beschlossen, mit diesen Firmen einen Vertrag auf Grund nachstehender Kalkulation abzuschließen: Der Preis für einen Kubikmeter Gas beträgt bei Lieferung bis 2000 Kubikmeter 22,5 Groschen, bei Lieferung bis 10 000 Kubikmeter 19 Groschen und bei größeren Lieferungen 17 Groschen für ein Kubikmeter. Der Röhrenanschluß mit der Firma Poznanski hat eine Länge von 120 Meter und wird der Gasanstalt ungefähr 8000 Zloty kosten. Die Preisnormen für die Konsumenten erhielten dadurch eine Erweiterung, daß bei einem Verbrauch bis 75000 Kubikfuß der Preis auf 7 Zloty und bei Mehrverbrauch auf 6 Zloty festgesetzt wurde. Dies bedarf aber noch der Bestätigung durch den Stadtrat. Gleichfalls wurden die Administrationskosten um 50 Prozent verringert. Die Administrationskosten brachten bisher von den Konsumenten 40000 Zloty ein. Die Reduzierung der Administrationskosten wurde durch die Befreiung der Gasanstalt von der Umsatzsteuer, die jährlich ungefähr 80 000 Zloty ausmachte, ermöglicht. Neuhinzukommenden Gaskonsumenten soll das Gas für das erste Jahr mit 6 Zloty berechnet werden, um denselben bei den Mehrausgaben der Anlage entgegenzukommen.

Dem Verlangen der Arbeiter der Gasanstalt, ihnen bei Unglücksfällen außer den zustehenden 60prozentigen Krankenkassenunterstützungen einen Zuschlag von seiten der Gasanstalt bis zum vollen Gehalt zu bewilligen, wurde stattgegeben. Hingegen wurde die Forderung einer Unterstützung in der Höhe eines Monatsgehalts, die sogenannte 13. Monatsgage, für alle Angestellten und Arbeiter bis zur grundsätzlichen Regelung dieser Angelegenheit durch den Magistrat für alle Kummunalangestellten zurückgestellt.

Weiterhin wurde die Direktion bevollmächtigt, 400 neue Gasmesser zu kaufen, da viele der im Gebrauch befindlichen Gasmesser Unregelmäßigkeiten aufweisen.

Die Vereinigten Fabriken von Scheibler und Grohmann haben am Sonnabend nur einen Teil der Arbeiterschaft die Löhne auszahlen können. Die übrigen Arbeiter erhielten erst am Montag und gestern die Löhne ausgezahlt. Die Direktion hat mit derartigen Bargeldschwierigkeiten zu kämpfen, daß es fast ausgeschlossen scheint, daß die Arbeiter an diesem Sonnabend die Löhne ausgezahlt erhalten werden. Wie verlautet, trägt sich die Verwaltung der vereinigten Fabriken mit dem Gedanken, die gesamte Arbeiterschaft zu kündigen, um sie dann nach zwei Wochen wieder unter neuen Bedingungen anzustellen. Unter den neuen Bedingungen ist auch die Verlängerung der Arbertszeit zu verstehen. Wie gesagt sind das nur Gerüchte, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß die Verwaltung den Versuch machen wird, den Arbeitstag zu verlängern. Hoffentlich steht die Verwaltung einer geschlossenen Front der Arbeitnehmer gegenüber, die den Anschlag auf den 8stundentag zurückweisen wird.

Erhalten die arbeitslosen Kopfarbeiter städtische Unterstützungen? Gestern abend fand im Stadtrat eine Sitzung der vereinigten Arbeits- und Budgetkommission statt, in der das Memorial der arbeitslosen Angestellten über die Gewährung einer Beihilfe von 100 000 Zloty zur Sprache kam. Die Vertreter der sozialistischen Fraktion D. A. P., „Bund“, P. P. S. plädierten für die Gewährung der Unterstützung. Die Stadtverordneten der Mehrheit führten dagegen die Taktik der Verschleppung, indem sie vorschlugen, das Memorial dem Magistrat zur Begutachtung vorzulegen. Der Antrag wurde angenommen, wobei die N. P. R. an der Abstimmung nicht teilnahm. Darauf stellten die Stadtverordneten der Opposition den Antrag, dem Magistrat einen einwöchentlichen Termin zu gewähren, damit die Angelegenheit schon am übernächsten Donnerstag vom Plenum des Stadtrats erledigt werden kann. Di.selbe Mehrheit lehnte auch diesen Antrag ab. Die N. P. R. nahm auch dabei an der Abstimmung nicht teil. Auf diese Weise hat die nationale Mehrheit das Memorial der arbeitslosen Angestellten glücklich unter den grünen Tisch gebracht.

Wird das Lehrerseminar polonisiert? In der gestrigen „Freien Presse“ dementiert nun auch das Lehrerkollegium die von dieser Zeitung gebrachte Nachricht, daß die Polonisierung im Seminar vorwärts schreitet, daß keine chauvinistisch-polnischen Zeitungen gelesen werden und daß die Lehrer nicht wissen, wer von ihnen „das Seminar nicht beendet hat.“ In einer Zuschrift der Redaktion der „Fr. Pr.“ werden die Vorwürfe jedoch aufrecht erhalten. Es wäre Zeit, daß die Leitung des Seminars zu dem Streit das Wort ergreift. Hausväter und Lehrer sind keine amtlichen Personen. Der Herr Leiter schickt jedoch nur die ihm unterstellten, also von ihm abhängigen Kräfte vor. Es ist also vieles, was über die Polonisierung gesagt wurde, wahr!?

Beleuchtung der Pabianicer Chausse. In der gestrigen Aufsichtsratssitzung der Gasanstalt regte Abg. E. Zerbe die Beleuchtung der Pabianicer Caussee durch Gas an. Dieses stark bevölkerte Stadtviertel ist jetzt schon in frühester Abendstunde in Finsternis gehüllt. Dieser Anregung wird Folge geleistet werden, wenn die elektrische Beleuchtung, die in Verbindung mit dem Anschluß von Ruda-Pabianicka an das Lodzer Elektrizitätswerk geplant wird, nicht zustande kommen wird. Ein Kabel ist bereits bis zum Flugplatz in Marysin gezogen worden. Der Entscheid des Magistrats von Ruda Pabjanicka steht noch aus.

Verlängerung der Straßenbahnlinie Nr. 4. Die Straßenbahnlinie Nr. 4 soll bis zur Zagajnikowa verlängert werden. Ein diesbezüglicher Antrag ist in den Stadtrat bereits eingelaufen. Ein andrer Antrag verlangt, daß in den Morgenstunden die Straßenbahnen nicht jede 20 Minuten kursieren sollen, sondern alle 10 bezw. 5 Minuten.

Die Herren Stadtpräsidenten als Geschäftsleute. Am 20. Oktober findet in Lodz eine Generalversammlung der Aktionäre des Elektrizitätswerkes statt. Bemerkenswert ist, daß an der Generalversammlung als Vertreter der Stadt der Stadtpräsident Cynarski sowie die Vizestadtpräsidenten Wojewódzki und Groszkowski teilnehmen werden. Die Vertretung der Stadt durch die drei Herren Stadtpräsidenten dürfte in der nächsten Stadtverordnetenversammlung noch zur Sprache kommen. Boshafte Menschen behaupten, daß die Herren Stadtpräsidenten nicht so ganz interesselos solch großes Interesse dem Elektrizitätswerk entgegenbringen.

Wojewode Darowski — Nachfolger von Dr. Barcinski? Der Warschauer „Expreß Poranny“ bringt aus Kreisen, die der Regierung nahestehen, die sensationelle Meldung, daß der Textilindustrieverband Darowski das Amt eines Direktors des Verbandes angeboten habe, da Dr. Barcinski zurückzutreten gedenke. Diese Nachricht wird in Warschauer politischen Kreisen lebhaft kommentiert, doch wie wir erfahren, entbehrt sie jeder Grundlage. Sie ist nur dazu angetan, einen hohen Regierungsbeamten zu mißkreditieren. Wojewode Darowski hat im Innenministerium bereits Schritte eingeleitet, um festzustellen, woher diese Falschmeldung stammt.

Ein Straßenbahnwagen in Flammen. Gestern gegen 12 Uhr nachts, als die Straßenbahn „B“ vom Kalischer Bahnhof nach der Stadt fuhr, fing plötzlich der Wagen Feuer. Der Passagiere bemächtigte sich eine große Panik. Alles stürzte nach den Ausgängen. Ein gewisser Aron Hauser, Kilinskiego 4, sprang so unglücklich vom Wagen, daß er sich einen Arm verstauchte. Wie es sich herausstellte, war der Wagen zu stark belastet, so daß die Lager anbrannten. (b)

Die Polnisch-Belgisch-Französische Bank vor Gericht. Bekanntlich wurde die Polnisch-Belgisch-Französische Bank vor einiger Zeit liquidiert. Dem Direktor der Bank, Rundo, wurden verschiedene Unregelmäßigkeiten vorgeworfen, u. a. Steuerhinterziehungen, so daß er sich gestern vor Gericht zu verantworten hatte. Wegen der Steuerhinterziehung hatte sich Dir. Rundo bereits vor dem Friedensgericht zu verantworten. Man sprach damals von 300 Milliarden Mark. Das Friedensgericht sprach ihn damals frei. Während der gestrigen Verhandlung vor dem Bezirksgericht machte der ehemalige Beamte der Bank, Szeliga, stark belastende Aussagen. Er wies darauf hin, daß Dir. Rundo nicht nur die Umsatzsteuer falsch entrichtet hat, sondern daß sich auch die Bank mit Valutaschiebungen beschäftigte und hohe Provisionen nicht buchte. Das Gericht beschloß, eine Kommission von Sachverständigen zu berufen, die das Material prüfen soll und vertagte die Verhandlung.

Zur Unterschlagungsaffäre im Elektrizitätswerk. Wie die weitere Untersuchung in der Unterschlagungsaffäre ergab, hat Kowalski nicht nur 14000 Zl. unterschlagen, die dem Elektrizitätswerk gehörten, sondern auch größere Summen von seinen Kollegen geliehen, die er verbrachte. Seine erste Aussage entspricht nicht ganz der Wahrheit, daß er die Gelder für die Krankheit seiner Frau und die Operation seines Sohnes benötigte, sondern, daß er selbst einen sehr leichten Lebenswandel führte. Die Beträge, durch die er seine Kollegen schädigte, belaufen sich auf einige tausend Zloty. Wie es heißt, hat Kowalski die Gelder gegen hohe Zinsen geliehen, man spricht von 8 Prozent monatlich und mehr, ohne jedoch jemals die Zinsen zu zahlen.

Die Unterschlagungen beim städtischen Monopolamt. Die Verteidiger der bei der Affäre im Tabakmonopol beteiligten Angeklagten haben beim Staatsanwalt die Freilassung der Verhafteten gegen Kaution beantragt. Die betreffenden Gesuche, die auf der letzten Sitzung des Bezirksgerichts behandelt wurden, sind in Anbetracht der schweren Anschuldigungen abschlägig beschieden worden. Die Untersuchung schreitet nur langsam weiter, da eine größere Anzahl Zeugen vernommen werden muß. (b)

Ein Autounfall in der Petrikauer Straße. Vorgestern, um 10 Uhr abends, stieß in der Petrikauer Straße unweit des Hauses 175 das Auto eines gewissen Wozniak mit einem Straßenwagen zusammen. Der Besitzer des Autos, das sich in voller Fahrt befand, bemerkte erst im letzten Augenblick den drohenden Zusammenstoß und stoppte mit aller Kraft. Der Besitzer wurde herausgeschleudert und flog in weitem Bogen auf den Fahrdamm, doch erlitt er keine schweren Verletzungen. Der Straßenbahnwagen wurde erheblich beschädigt. Sämtliche Scheiben waren in Splitter gegangen. (p)

Infolge Genuß von Alkohol wahnsinnig geworden. Vorgestern abend fand in einer Wohnung des Hauses Nowo-Zarzewska 14 ein Trinkgelage statt, in dem große Mengen Alkohol konsumiert wurden. Unter den Trinkern zeichnete sich der 33jährige Elektrotechniker Adolf Rückstein durch große Ausdauer aus. Während des Trinkens veränderte sich plötzlich sein Wesen, die Augen nahmen einen merkwürdigen Glanz an und er zitterte am ganzen Körper. Vom allzustarken Alkoholgenuß war Rückstein plötzlich irrsinnig geworden. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe, worauf er nach der städtischen Sammelstelle gebracht wurde.

Das giftige Pulver gegen Kopfschmerz. Vorgestern nacht fanden einige Polizisten auf der Kopernikastr. einen Mann am Boden liegen, der anscheinend in Ohnmacht gefallen war. Die Rettungsbereitschaft schaffte ihn in das Josephhospital. Dort stellte es sich heraus, daß es sich um den Henryk Olszenka handelte. Als er zu sich gekommen war, konnte er nur angeben, daß er nach Genuß eines Mittels gegen Kopfschmerz, daß ihm ein Freund gegeben haben soll, sich unwohl gefühlt hätte. Gleich nach dieser Aussage wurde Olszenka wieder ohnmächtig und starb heute morgen an den Folgen der Vergiftung. Nach dem Freunde, der dem Verstorbenen das verhängnisvolle Mittel gegeben haben soll, fahndet die Polizei.

Todesfall. Gestern wurde der Webmeister Hugo Lassy, ein in den Sängerkreisen bekannter Deutscher, gebürtiger Tomaschower, zu Grabe getragen. Der Verstorbene ist ein Opfer der gegenwärtigen Wirtschaftsnot. Seit längerer Zeit beschäftigungslos, hat ihn das Schicksal niedergedrückt. Möge ihm die Erde leicht sein.

Ein frecher Diebstahl. In der Zgierskastr. 19 drangen Diebe in den Schuppen eines gewissen Danziger ein, nachdem sie einen großen Hund, der Alarm schlug, erschlagen hatten. Die Diebe raubten einige Leder. (b)

Großfeuer in Wiskitno. Gegen 1 Uhr nachts brach im Gehöft von Leopold Lohr Feuer aus. Das Feuer verbreitete sich mit blitzesschnelle auf die Stallungen, Scheunen und Wohnhaus. Von dort griff das Feuer auf das Nachbargrundstück, das dem Bruder von Lohr, Wilhelm, gehört, über. Obwohl die örtliche Feuerwehr bald nach Ausbruch des Feuers zur Stelle war, mußten doch noch der 2. und 4. Zug von Lodz ausrücken. Als die Lodzer Feuerwehr nach der Brandstätte kam, stand bereits das ganze Gehöft von Leopold Lohr in Flammen. Es brannten vollständig nieder: das Wohnhaus, 2 Scheunen sowie 2 Ställe und von Wilhelm Lohr die Scheune. Das Wohnhaus konnte dank dem mutigen Eingreifen der Wehr gerettet werden. Der Schaden ist beträchtlich, ist doch die ganze Ernte ein Raub der Flammen geworden.

Die Zahl der Autos in Polen. Die letzte Ausgabe der „Statistischen Nachrichten" bringt interessante [illegible] Zahlen über den großen Aufschwung des Autoverkehrs in [illegible]. Danach gab es am 1. Juli 1924 in Polen 7501 Auto, dagegen am 1. Juli 1925 bereits beinahe das Doppelte, [illegible] zwar 13064 Kraftwagen. Davon waren: Personenautos 10457, Droschken 1509, Autobusse 414, Lastautos 2607 Stück. Die größte Anzahl Autos entfällt auf Warschau (3517), Posen hat 2200, Schlesien 1733, Krakau 993, Lodz 923. An Motorrädern gab es am 1. Juli 1925 in Polen 2122 Stück.

Strenge Bestrafung eines Deserteurs. Ein gewisser Berthold Zerecki ging kurz vor der Einberufung nach Oberschlesien, wo er sich längere Zeit aufhielt. Als man ihn aufgefunden hatte, wurde er in das 31. Schützenregiment eingereiht. Nach 3 Tagen verließ er die Kaserne und konnte erst nach einigen Monaten wieder festgenommen werden. Vor Gericht erzählte der Angeklagte, daß bereits ein Bruder gefallen sei und daß sein Vater es nicht zulassen wollte, daß auch er noch Soldat wäre. Außerdem leide er an Krebs, so daß er die Militärdienstzeit nicht überstanden hätte. Rechtsanwalt Bilyk verlangte ein mildes Urteil, da der Angeklagte erblich belastet und er nicht aus eigenem Willen desertiert sei. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 15 Monaten Gefängnis sowie Uebertragung in die 2. Soldatenklasse. (b)

Ein Baptist wegen Dienstverweigerung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Der zu den Uebungen einberufene Michal Banasiuk weigerte sich mit der Waffe in der Hand Dienst zu leisten, da er Baptist sei. Das Gericht verurteilte Banasiuk zu 9 Monaten Gefängnis. Das Gericht hatte festgestellt, daß Banasiuk noch vor zwei Jahren griechisch-katholisch war.

Freispruch eines Kommunisten. Gestern fand vor dem Bezirksgericht die Verhandlung gegen den 59jährigen Josef Stasiak statt, der des Kommunismus angeklagt war. Bei einer Haussuchung wurde bei ihm eine rote Fahne gefunden, auf der Sichel und Hammer ausgestickt waren. Laut Aussagen von Polizeikonfidenten soll der Angeklagte längere Zeit hindurch Führer der „roten Opposition" in der polnischen kommunistischen Partei gewesen sein. Stasiak bekannte sich nicht schuldig. Das Gericht sprach Stasiak frei. (p)

Filmschau.

Grand-Kino. „Krone oder Liebe". In diesem Stück passieren die unglaublichsten Dinge: die Königin eines Reiches tanzt verkleidet auf der Straße — ihr Vetter, der sie um die Krone beneidet, stellt sich an die Spitze einer revolutionären Bewegung, um sich selber zum Herrscher ausrufen zu lassen — die Königin flieht deshalb und wird erst recht Tänzerin — darauf kehrt sie in ihr Reich zurück, wo sie (wer kennt sich in den Geheimnissen der Politik aus) zum Präsidenten der Republik gewählt wird, was sie nicht annimmt, sondern sich lieber verlobt, was sowohl für sie als auch für das Land besser ist. Diese merkwürdige Dame spielt ausgezeichnet und mit reizender Anmut die sehr schöne Mae Murray. Rod la Roque, aus besseren Sachen bekannt, ist ihr sympathischer Gegenspieler. Die übrigen Darsteller, die Regie, Dekorationen, Massenszenen — echt amerikanisch, stellenweise sogar besser. tel.

Der Abend von Alexander Moissi. Alexander Moissi wird am Donnerstag, den 15. Oktober d. J., um 8.30 Uhr abends, im Saale der Philharmonie durch seine Darbietungen in deutscher Sprache den ganzen Vortragsabend ausfüllen. Das Programm dieses weltberühmten Künstlers wird aus den herrlichsten Dichtungen der klassischen und neuzeitlichen Literatur bestehen. Der größte Meisterdarsteller der Dichtungen, wie es Alexander Moissi ist, verfügt über eine enorme Stimmenskala: vom zartesten Flüstern bis zu mächtig erschütternden Akkorden. Das Eintreffen Moissis in Polen ist ein wahres Ereignis für Liebhaber des lebendigen Wortes. Es ist daher anzunehmen, daß unser Publikum diesen hohen Gast begeistert empfangen wird.

Städtisches Theater. Uns wird geschrieben: heute und morgen wird „Wielka księżniczka i chłopiec hotelowy" von Alfred Savoir wiederholt.

Die neue Welt. Im Verlage gleichen Namens in Kattowitz ist das erste Heft der obigen Monatsschrift erschienen. Die Eigenprodukte des Verlages weisen jenen politischen und wirtschaftlichen Pazifismus auf, den wir oft bei wohlwollenden Intellektuellen finden, die zwischen den Parteien ein Plätzchen für ihre Ideale suchen und bisher keines finden konnten. Dabei sind hervorzuheben die Versuche ein modernisiertes Deutsch zu schreiben. Beachtenswerter sind dagegen die übernommenen, zitierten Geistesprodukte, so „Was Henry Ford sagt" u. a., wenn auch hier die Auswahl nicht immer die glücklichste war.

Die Wiedererneuerung Europas, das Ziel, welches der Herausgeber E. Potempa durch die neue Monatsschrift fördern will, ist unsres Erachtens ein alter Versuch weltferner Menschen, die Welt durch gutes Zureden schön zu gestalten. Der Preis des Heftes beträgt 1 Zloty.

Vereine.

Vereinsfest des Kirchengesangvereins „Cantate". Uns wird geschrieben: Am Sonntag, den 18 d. Mts., um 6 Uhr abends, findet im Vereinslokal, Kilinskiego 145, ein Vereinsfest für Mitglieder, ihre werten Angehörigen, gute Bekannte und Gönner des Vereins statt. Das Programm sieht vor: Solo-Gesang, musikalische Vorträge, Singspiele, ernste und heitere Vorträge und andere Zerstreuungen. Bei der Reichhaltigkeit des Gebotenen dürfte jeder Besucher auf seine Kosten kommen. Einzelheiten sind aus dem Lotterie-Programm zu ersehen. Es wird allen ermöglicht bei freiem Eintritt, mit freiwilliger Spende zugunsten des Vereins, und äußerst billiger und guter Bewirtung an unserem Feste teilzunehmen. Zum Schluß erlauben wir uns darauf hinzuweisen, daß das Programm präzise um 6 Uhr abends beginnt.

Christl. Commisverein z. g. U. in Lodz, Al. Kosciuszki 21. Diesen Donnerstag, den 15. Oktober, um punkt 9 Uhr abends, wird Herr Sigismund Hayn, den 3. Teil seines naturwissenschaftlichen Vortrages über das Thema: „Kritik der Philosophie der Allophilen" halten. Wir haben hier bereits ausführlich geschildert, von welcher Wichtigkeit und Interesse die von Herrn Hayn schon gehaltenen Vorträge waren. Es liegt jetzt nun im Interesse der Mitglieder diesen Vortrag durch regen Besuch zu unterstützen. Gäste sind herzlich willkommen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Ortsvorstand Lodz. Am Mittwoch, den 14. September, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Zamenhofastraße 17, eine Sitzung des Vorstandes der Ortsgruppe Lodz statt.

Jugendabteilung der Deutschen Arbeitspartei Polens.

Zwecks Organisierung einer neuen dramatischen Sektion in der Jugendabteilung ersuchen wir sämtliche vorherigen Mitwirkenden um gefl. Anmeldung. Gleichzeitig richten wir den Appell an alle, die in der dramatischen Sektion mitwirken wollen, sich im Parteilokale, Zamenhofa 17, Dienstags und Freitags von 7—8 Uhr abends melden zu wollen. Der Vorstand.

Jugendversammlung in Zdunska-Wola. Am Sonnabend, den 17. d. Mts., um 7 Uhr abends, findet im eigenen Lokal (Freischütz) eine öffentliche Jugendversammlung statt. Sprechen werden A. Hennig und B. Kluttig über das Thema „Die Ziele und Aufgaben der Jugendbewegung". Die deutsche Jugend hat zu dieser Versammlung freien Zutritt.

Kurze Nachrichten.

Kälte und Schneefall in Rußland. In Mittelrußland und in einem Teil der Ukraine breitet sich eine Kältewelle aus. In der Stadt Kaluga in Zentralrußland ist am 6. Oktober Schnee gefallen. Auch in den ukrainischen Bezirken Charkow und Tschernigow fanden am selben Tage Schneefälle statt. Auch im nördlichen Estland machen sich die ersten Anzeichen des Winters bemerkbar. In und um Reval ist bereits einmal Schnee gefallen.

Wie es in allen Ländern gemacht werden müßte. Nach einer Brüsseler Meldung bereiten die Sozialisten einen Antrag vor, der die Auflösung der belgischen Kavallerie vorsieht. Sie stützen sich auf die Erfahrungen des letzten Manövers. In dem Antrag wird darauf hingewiesen, daß die Aufhebung der Kavallerie eine jährliche Ersparnis von 50 Millionen Franken bringen werde.

Eine Fabrik in die Luft geflogen. Ein folgenschweres Unglück ereignete sich in St. Louis (Missouri). In den Gebäuden der Gasgesellschaft, die im Zentrum der Stadt gelegen sind, explodierte ein Tank, der mit Ammoniak gefüllt war. Die Folgen der Explosion waren entsetzlich. 5 Personen, die sich in der Nähe des Tanks aufhielten, waren sofort tot, 30 andere Personen wurden zum Teil sehr schwer verletzt. Es ist noch nicht gelungen, die Ursachen des furchtbaren Unglücks festzustellen.

Ein blutiges Autorennen. Während der vor zwei Tagen in Detroit (Vereinigte Staaten) stattgefundenen Automobilrennen fuhr ein Wagen in voller Fahrt ins Publikum hinein. 20 Personen wurden lebensgefährlich verletzt, der Chauffeur getötet.

Sturm und Frost in Amerika. In Neuyork herrscht seit einigen Tagen eine plötzlich eingetretene starke Kälte. Die meisten Seen sind zugefroren. Gleichzeitig suchte ein starker Sturm das Land heim. Viele Gebäude sind beschädigt und zahlreiche telegraphische und telephonische Kabel zerrissen worden.

Auch das Brot vertrustet. In Neuyork hat sich jetzt ein Brottrust gebildet, dem 157 Fabriken in den Vereinigten Staaten beigetreten sind. Der neue Brottrust, der über ein Kapital von über 300 Millionen Dollar verfügt, wird fast die gesamte Brotproduktion Amerikas beherrschen. Er setzt sich zum Ziel, die kleinen Betriebe und die letzten selbständigen Bäcker aus dem Markte verschwinden zu lassen. Die Preise sollen zweimal im Jahre festgesetzt werden. — Es lebe die amerikanische Freiheit!

Was geht in Griechenland vor? Wie Havas aus Athen meldet, hatte die Regierung beschlossen, den ihr verdächtigen General Plastiras auszuweisen. Dieser sei jedoch vorher davon benachrichtigt worden und jetzt unauffindbar. Sein früherer Adjutant und der Journalist Ventiri seien verhaftet worden. Die Stadt sei ruhig.

Warschauer Börse.

Checks:

	12. Oktober	13. Oktober
Schweiz	116.02	116,02
London	29,13	29,13
Neuyork	6—	6.—
Paris	27,57	27,57
Wien	84.81	84,81
Belgien	27.52	—.—
Italien	24,10	23,93
Prag	17,84	—.—

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 13. Oktober wurden für 100 Zloty gezahlt:

Zürich	84.40
Berlin	68.75—69.45
Cheks auf Warschau	69.02—69.38
Posen	69.22—69.55
Kattowitz	68.92—69.28
Danzig	86.69—86.91
Prag	556.—
Wien, Checks	116.65—117.25
Banknoten	116.40—117.40

Der Dollar in Lodz.

Die Tendenz des Dollars war gestern wieder stärker. Es wurden 6,16 bis 6,20 gezahlt.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Kul.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Die große Wirtschaftsnot.

Beschlüsse des Klassenverbandes.

Eine Kontrolle der Produktion durch die Arbeiterschaft.

Vorgestern fand im Klassenverband eine Sitzung der Hauptverwaltung statt. Die Sitzung währte von früh bis zum späten Abend. Der Bericht des Verbandssekretärs Kaluzynski wurde angenommen. Ueber die Lage in der Industrie referierte Abg. Szczerkowski. Angenommen wurden folgende Entschließungen:

1. In der gegenwärtigen schwierigen Wirtschaftszeit haben die Industriellen angedroht, eine massenweise Schließung der Fabriken vorzunehmen. Die Hauptverwaltung des Klassenverbandes protestiert gegen diese herausfordernde Haltung der Industriellen und erblickt darin die Politik der kapitalistischen Reaktion.

2. Die Hauptverwaltung des Klassenverbandes fordert von der Regierung Anordnungen, die sich der Krise entgegenstellen würden. Gleichzeitig bemerkt die Hauptverwaltung, daß eine Gesundung durch Vergrößerung des Geldumlaufs, Verbilligung der Kredite, Einführung technischer Verbesserungen in der Industrie, Hebung der Konsumption und Verbilligung der Textilwaren erfolgen kann.

3. Die Hauptverwaltung erklärt, daß die Durchführung einer radikalen Sanierung in der Industrie nur bei der Mitarbeit der Arbeiter erfolgen kann, weswegen die Kontrolle über die Produktion unter Teilnahme der Arbeiterklasse gefordert wird.

4. Die Hauptverwaltung protestiert gegen das von einigen Firmen eingeführte System der Auszahlung der Löhne in Waren.

5. Die Hauptverwaltung protestiert gegen die in der letzten Zeit öfter vorkommende Vergewaltigung des Achtstundentages und das nicht genügend energische Eingreifen der Arbeitsinspektorate, wodurch die Industriellen zu weiteren Anschlägen ermuntert werden.

6. Angesichts der anhaltenden Krise fordert die Verwaltung von der Regierung die Zahlung von Unterstützungen an die Arbeitslosen sowie unentgeltliche Lieferung von Kohle und Kartoffeln an die Arbeitslosen.

7. Die Hauptverwaltung fordert von der Regierung und den Selbstverwaltungen unentgeltliche ärztliche Hilfe für die Arbeitslosen.

8. Die Durchführung der obigen Postulate sieht die Hauptverwaltung in einer Massenaktion der Arbeiterschaft und einer disziplinierten Organisation.

9. Die Hauptverwaltung ermächtigt den Vollzugsausschuß, entsprechend dem Anwachsen der Teuerung zur Aufstellung von Lohnforderungen und Ausarbeitung eines Aktionsplanes für den Kampf um die Erringung des Geforderten.

Zum Schluß wurde beschlossen, in Sachen der Verwirklichung der Forderungen bei der Regierung zu intervenieren.

* * *

Am 6. und 7. Dezember findet in Lodz ein allpolnischer Kongreß des Klassenverbandes statt. (p)

Der Kampf um Unterstützung für die arbeitslosen Angestellten. Im Lokale der polnischen Handelsangestellten fand eine Berichterstattungsversammlung über die Lage der arbeitslosen Angestellten statt. Zum Schluß wurde eine R solution gefaßt, in der die Notwendigkeit festgestellt wird, weitere Schritte zu unternehmen, um eine größere Unterstützung zu erhalten. Gleichzeitig wird verlangt, die Auszahlung der vierten Rate zu beschleunigen, sowie überhaupt die Auszahlungen regelmäßiger stattfinden zu lassen. Auch wird gefordert, die Eintreibung von Staatssteuern zu unterbinden.

Die arbeitslosen Angestellten haben sich an die Abgeordneten mit einem Gesuch gewandt, eine Gesetzesnovelle einzubringen, laut der Arbeitslose in keinem Fall aus ihren Wohnungen exmittiert werden dürfen. Ferner soll die Regierung ein Moratorium vorbereiten, wonach die Mietzahlungen für die Dauer der gegenwärtigen Krise gestundet werden sollen.

Die Geschäftslage. Am Montag berieten im Verband der Textilindustriellen sowie im Verband der Kleinkaufleute die Mitglieder über die Lage. Es werden für Oktober und November viele Proteste und Pleiten erwartet. Die Organisationen beschlossen, wegen eines Wechselmoratoriums bei der Regierung vorzusprechen. (b)

Auch ein Zeichen der Zeit. Die städtische Abteilung des Magistrats macht über die bei Lodzer Notaren protestierten Wechsel nachstehende Angaben: im Juni wurden 12275 Wechsel protestiert, im Juli 16494, im August 18673; die entsprechenden Beträge beliefen sich auf 2774383 Zloty, 3916929 Zloty und 4365556 Zl. Die Gesamtzahl beträgt für die genannten 3 Monate demnach 46842 Proteste und 11056800 Zloty, gegenüber der Zahl von 34050 Protesten und 19551331 Zl. des Jahres 1924. Dieser scheinbare Rückgang ist dadurch zu erklären, daß in der gegenwärtigen schweren Geschäftslage verhältnismäßig weniger Transaktionen durchgeführt werden. Die augenblickliche Zahl der Proteste läßt sich erst richtig erkennen, wenn man ihr die Vorkriegszahlen gegenüberstellt. So sind im Jahre 1910 im ganzen 47777 Wechsel zum Protest gegangen.

Aus dem Reiche.

Die Wahlen in Bromberg.

Unser gestriger Bericht benötigt eine Ergänzung. Die sozialistische Liste erhielt nicht 9, sondern 10 Mandate, die P. P. S. 3 und nicht 4. Die 60 Mandate sind wie folgt verteilt:

Nr. 1 (Liste der Vororte)	—	Mandate
Nr. 2 (Deutsche u. Polnische Freie Gewerkschaften und Unabhäng. Sozialisten)	10	„
Nr. 3 (Poln. Sozialisten P. P. S.) . .	3	„
Nr. 4 (Christliche Demokraten)	15	„
Nr. 5 (Deutsche)	10	„
Nr. 6 (Nationaldemokraten)	9	„
Nr. 7 (Nationale Arbeiterpartei (N. P. R.)	13	„
	60	Mandate

Von der sozialistischen Liste wurden gewählt:

1. Arbeitersekretär Matuszewski, 2. Schriftsteller Kronenberg, 3. Sejmabgeordneter und Redakteur Arthur Pankratz, 4. Tapezierer Zacharjasiewicz, 5. Arbeitersekretär Rybczynski, 6. Schlosser Kiljan, 7. Schlosser Wnuk, 8. Arbeitersekretär Zielinski, 9. Arbeiter Lubanski, 10. Maurer Jagielski.

Von der P. P. S.:

1. Schriftsetzer Pawlowski, 2. Eisenbahnbeamter Jaworski, 3. Schlosser Lonatowski.

Von der deutschen Liste:

1. Rechtsanwalt Spitzer, 2. Kaufmann Rehbein, 3. Kaufmann Pommerenke, 4. Schulleiter Jendricke, 5. Bäckermeister Wilm, 6. Schneidermeister Simmich, 7. Uhrmachermeister Loerke, 8. Bücherrevisor Jankau, 9. Schneidermeister Steinborn, 10. Hausbesitzerin Rittler.

In Graudenz:

Nr. 1 (Nat. Arbeiterpartei — N. P. R.)	9	Mandate
Nr. 2 (Christliche Demokraten)	7	„
Nr. 3 (Poln. Sozialisten — P. P. S.) .	8	„
Nr. 4 (Deutsche)	7	„
Nr. 5 (Nationaldemokraten)	4	„
Nr. 6 (Mittelstandspartei)	7	„
Zusammen	42	Mandate

Die Deutschen haben in Bromberg 1 Mandat, in Graudenz 3 Mandate verloren, was die Abwanderung erklärt. Die Chjena verlor in Bromberg 4 Mandate, die N. P. R. 3. Alle diese Mandate fielen den Sozialisten zu, die heute zusammen 13 Stadtverordnete auf 60 besitzen.

Die „Deutsche Rundschau“, das Blatt der besitzenden Deutschen, stellt fest, daß zweifellos ein starker Ruck nach links zu beobachten ist, der die N. P. R. nachdenklich stimmen müßte, die in Bromberg eine feste Allianz mit den Rechtsparteien hatte.

Der Sozialismus marschiert also auch schon in der Hochburg der polnischen Reaktion. Noch ein Weilchen, und Vertretungen werden aussehen, wie sie aussehen müssen.

Warschau. Was nicht alles in Polen passieren kann. Noch in aller Erinnerung ist der Skandal, wo ein Verrückter die Sejmtribüne bestieg und anhub zum Sejm zu sprechen von dem Retter Polens, dessen Name 44 ist. Ein ähnlicher Fall ereignete sich vorgestern im Belvedere. Dort begehrte ein Betrunkener Einlaß. Er war bereits bis zur Zivilkanzlei vorgedrungen, als man ihn an den Kragen nahm. Gefragt, was er suche, erklärte er, daß er zu einem Festessen gekommen sei, daß der Sohn des Staatspräsidenten ihm zu Ehren veranstalte. Der ungeladene Gast des Staatspräsidenten wurde nach dem Polizeibezirk gebracht, wo er alsbald einschlief. Erst nachdem er sich ausgeschlafen hatte, konnten seine Personalien festgestellt werden. Es ist dies ein gewisser Josef Osiecki. An den Besuch bei dem Staatspräsidenten konnte er sich nicht mehr erinnern.

Und dennoch...

Roman von **Hans Reis.**

(Nachdruck verboten.)

(23. Fortsetzung.)

„Da ist eine Dame, Herr Dohlen,“ berichtete sie, „die möcht' Sie gern sprechen.“

Ein freudiger Schreck durchzuckte ihn. Wär's möglich? Sollte Ruth? . . . Er stand schon in dem kleinen Korridor.

Bei Gott, sie war es! Trotz des dichten Schleiers erkannte er sie sofort.

„Ruth, du bist's, du!?“ An beiden Händen zog er sie ins Zimmer, schob dann die dicke Frau Krause, die mit sehr großen, neugierigen Augen den Vorgang beobachtet hatte, ohne weiteres aus der Tür und rief ihr zu:

„Ich bin für niemand zu sprechen, auch für Herrn Leutnant Schallehn nicht. Verstanden?“

Als er sich mit der Geliebten allein sah, zog er sie stürmisch in seine Arme.

„Mein süßes, mein geliebtes Mädchen du,“ sagte er mit leiser, leidenschaftdurchbebter Stimme, „hab' tausend Dank, daß du den Mut fandest, zu mir zu kommen!“

„Ich mußte kommen, Gerhard. Ich wußte mir keinen anderen Rat mehr . . . Sie wollen mich zwingen! Du mußt helfen — sonst ist alles — alles aus!“

Aufgelöst vor Schmerz und Tränen, lag sie in seinen Armen. Jede Fiber ihres Körpers bebte.

„Aber Ruth, mein Herz, beruhige dich doch. Sieh, ich bin ja bei dir. Niemand darf dich zwingen. Erzähle mir nur, was geschehen ist, dann werden wir schon Rat finden.“ Zärtlich strich er ihr die lockigen Haare aus der Stirn und geleitete sie tröstend und sorgsam wie eine Mutter zu dem tiefen Lehnstuhl, in dem er vorher gesessen hatte. „Ganz kalt ist mein kleiner Schatz,“ fuhr er fort, „sogar die armen Fingerchen sind erstarrt. Laß mich sie küssen.“ Und er küßte die Hände, die Wangen und den süßen, roten Mund so lange, bis sie ihn ängstlich von sich schob.

„Nicht doch, Gerhard,“ sagte sie scheu. „Du bist so . . . eigentümlich, so — anders als gestern.“

„Meine liebe, kleine Ruth,“ flüsterte er ihr innig zu, „verzeih' wenn ich dich erschreckte. Es war nur das Uebermaß von Glück. Sieh, ich bin jetzt ganz ruhig, ganz vernünftig. Und nicht wahr, jetzt wirst du mir auch alles erzählen, und dann werden wir zusammen überlegen, was zu tun ist.“

Er war an ihrer Seite niedergekniet. Wie schützend legte er den Arm um ihre Schultern. Sie aber schmiegte ihre Wange an die seine, und dann erzählte sie dem Geliebten mit leiser Stimme, als fürchtete sie auch hier noch einen unberufenen Lauscher, alles, was sie hatte erdulden müssen.

„Alle sind sie gegen uns,“ schloß sie weinend. „Nicht nur der Vater, auch Fritz und sogar die Tante, die sonst immer meine Partei nimmt.“

Dohlen seufzte. Was er da gehört hatte, das war freilich schlimmer noch, als er erwartet hatte. Arme Ruth! Jetzt hieß es einfach va banque spielen.

„Nun, Liebster, du siehst so ernst aus,“ forschte sie ängstlich. „Müssen wir — uns trennen?“

„Nein, Ruth, das müssen wir nicht. Wenn du Vertrauen zu mir hast, volles Vertrauen, und wenn deine Liebe stark genug ist, um mir alles zu opfern, Heimat, Vater und Bruder, dann komm' mit mir — heute abend noch. Ich bringe dich in den sicheren Schutz einer Freundin, und sobald alle gesetzlichen Formalitäten erfüllt sind, wirst du mein Weib. Es ist der einzige Ausweg, der uns bleibt.“

Nun erschrak sie doch.

„So schnell — so plötzlich kommt das alles,“ sagte sie zaghaft. „Meinen Vater und Fritz und alles, was ich bisher lieb gehabt habe, soll ich niemals wiedersehen . . . Und heute abend noch soll ich mit dir gehen? . . .“

„Du sollst nicht, Ruth. Gewiß nicht!“ Er sprang auf. Sein Gesicht war totenbleich geworden. „Wenn dich dein Herz nicht unwiderruflich zu mir treibt, dann verzichte ich selbstverständlich. Noch bist du frei. Geh' zurück zu den deinen. Ich halte dich nicht.“

Einen Augenblick schwankte sie, dann aber warf sie sich stürmisch an die Brust des Geliebten.

„Nein, nein, nein! Nimm mich mit dir. Ich will bei dir bleiben. Ich habe dich ja so lieb, Gerhard, so über alles lieb . . .“

*

Eine Stunde später hielt eine geschlossene Droschke vor dem Haupteingang des Bahnhofes. Dohlen stieg aus. Er prallte beinahe mit einem kleinen Infanterieleutnant zusammen, der die Stufen eilig emporsprang. Ohne den Offizier anzusehen, murmelte er einige Worte der Entschuldigung. Darauf drehte sich der andere um.

„Nanu? Habe ich mich doch nicht getäuscht! Das war doch deine Stimme, Gerd. Was, Mensch, willst du etwa jetzt abfahren und hast mir nicht einmal Adieu gesagt?“

„Ich wollte noch kommen, Arnold; aber es ging wirklich nicht. Bitte — entschuldige mich einen Moment.“

Er sprach hastig einige Worte in den Wagen hinein und war dann einer dichtverschleierten Dame beim Aussteigen behilflich. Diese, offenbar ein junges Mädchen, erwiderte nur sehr flüchtig den Gruß des Offiziers und trat dann eilig in das Bahnhofsgebäude. Langsam ratterte die Droschke von dannen.

„Gerhard!“ Der kleine Schallehn drückte krampfhaft den Arm des Vetters. „Das war doch . . . Das war ja Ruth Maraum!“

„Ja, Arnold.“

Einige Augenblicke sahen die beiden Männer einander schweigend in die Augen. Dann schüttelte Schallehn lebhaft den Kopf. (Fortsetzung folgt.)

Die junge Welt

Eine Doktor-Arbeit.

Ein französischer Student, Phöbus Diosi, hat kürzlich in Paris mit einer Arbeit über das Thema „Fußball" zum Doktor promoviert. Bemerkenswerter Abschnitt aus dieser neuartigen Dissertation ist folgender:

„Damit der Fußballsport zu den Zielen gelangt, deren Erreichung er sich zum Zweck gesetzt hat, ist es absolut und unumgänglich notwendig, ihn durch einen anderen Sport, eine andere Art Gymnastik zu ergänzen. Diese Tatsache von kapitaler Bedeutung wird aber von der Mehrzahl der Fußballer glatt ignoriert. Der Großteil der Fußballer kümmert sich kaum um Nahrungs- und Diätfragen: sie rauchen und trinken und essen unbekümmert um ihre Form. Diesem Uebermaß von „Genuß" haben viele Fußballer, den Anstrengungen und Ermüdungen erliegend, die Abnahme ihres Widerstandes und ihres Wertes vom spielerischen Gesichtspunkt aus zu verdanken, ihr schnelles Versagen des Atems und viele andere Begleiterscheinungen."

Das sind zwar Wahrheiten, die nicht neu sind, aber daß sie in einer Doktorarbeit stehen, ist immerhin zu begrüßen.

Von der richterlichen Bewegungsfreiheit.

Der Neurastheniker Oskar Kollenbänder ist angeklagt, aus dem Wartezimmer eines Nasenarztes in das Behandlungszimmer eingedrungen zu sein und einer dort sitzenden Patientin, die er bis dahin nicht gesehen hatte, eine fürchterliche Ohrfeige gegeben zu haben.

Der Angeklagte, der Arzt und die Patientin sind anwesend. Die Patientin beklagt den Verlust zweier Backenzähne.

„Ist das die Dame, die Sie geschlagen haben", sagt der Richter streng.

„Ich weiß es nicht," sagt Kollenbänder, „ich habe sie mir nicht angesehen."

„Erzählen Sie den Hergang."

„Ich saß in ziemlicher Ungeduld im Wartezimmer, denn ich sollte von dem Arzt nur eine kurze Einträufelung bekommen und erwartete einen wichtigen Geschäftsfreund auf dem Bahnhof Zoo. Dabei hörte ich, wie die bekannte Stimme des Arztes sagte: „So, liebe Frau, nun werde ich Ihnen etwas in die Nase geben, bitte, atmen Sie, wenn ich „zwei" zähle, einmal tüchtig ein. — Eins, zwei. — Nein, liebe Frau, jetzt haben Sie schon bei eins geatmet, bitte, warten Sie also, bis ich zwei gezählt habe, und wenn ich zwei sage, atmen Sie ein. — Nein, liebe Frau, jetzt haben Sie erst bei drei geatmet, also noch einmal. Eins, zwei — liebe Frau, Sie atmen ja gar nicht, wie halten Sie das aus? Noch einmal, eins, zwei, drei —

Nachdem ich die fruchtlosen Bemühungen des Arztes eine halbe Stunde mit angehört hatte, bin ich in das Behandlungszimmer gegangen und habe der Frau die Ohrfeige gegeben."

Der Richter lächelte überlegen.

„Sie wollen sich entschuldigen. Ich schlage vor, daß wir den Vorgang wiederholen. Bitte nehmen Sie Platz Herr Doktor, und Sie, Frau Böhmichel, und jetzt haben Sie die Güte, mit der Patientin dieselbe Uebung zu machen, die sie neulich machen wollten." — — —

Nach zehn Minuten warfen der Richter und die Schöffen Tintenfässer, Aktenstücke, Tintenlöscher, Papierkorb und Federhalter auf die Unglückliche und verurteilten sie wegen groben Unfugs vor Gericht zu einer sofort zu vollstreckenden Haftstrafe von drei Tagen.

Rudolf C. Foerster.

Städtefußballwettspiel Krakau-Wien in Wien.



Das Wettspiel am vorvergangenen Sonntag auf dem Sportplatz „Hohe Warte" in Wien in Anwesenheit von 55 tausend Zuschauern.

Sport.

Ausländische Spiele.

Ungarn — Tschechoslowakei 0:2 (0:2)
Prag — Budapest 1:0 (1:0)
Nürnberg — Bayern 3:2 (2:1)
T. V. 1860, München — Sp. Vg. Fürth 2:2
Karlsruher F. V. — Stuttgarter Sp. C. 2:2
Freiburg — Stuttgarter Kickers 6:3

Der Tunnel.

Roman von **Bernhard Kellermann.**

(42. Fortsetzung.)

Die Menge wälzte sich über das Schuttfeld in den grauen Regen hinein, umheult von wirrem Lärm. Die Gatten, die Ernährer, die Väter tot — Not, Elend! Rache! Aus dem Lärm klangen Fetzen von Gesang. Rotten sangen an verschiedenen Stellen gleichzeitig die Marseillaise, die Internationale, die Union-Hymne. „Tot, tot, Tausende tot!"

Eine blinde Wut zu zerstören, niederzureißen und zu töten war in dem erregten Volkshaufen entflammt. Geleise wurden aufgerissen, Telegraphenstangen niedergemäht, die Wächterhäuser weggefegt. Sobald es krachte und splitterte, brandete ein wilder Jubel empor. Die Polizisten wurden mit Steinblöcken bombardiert und ausgepfiffen. Es schien, als hätten alle in der Wut plötzlich ihren Schmerz vergessen.

Voran aber stürmten die wildesten Rotten, wildgewordene fanatische Weiber, den Villen und Landhäusern der Ingenieure entgegen.

Zu dieser Zeit aber ging das verzweifelte Rennen unter dem Meer weiter. Alle, die das stürzende Gestein, Feuer und Rauch am Leben gelassen hatten, rannten unaufhörlich vorwärts, vor den Zehen des Todes her, der seinen beizenden Atem vorausschickte. Einzelne Wanderer gab es da drinnen, die zähneklappernd, mit gesträubten Haaren vorwärtsstolperten, Paare, die schrien und weinten, Massen, die mit pfeifenden Lungen hintereinander herkeuchten, Verwundete, Krüppel, die um Barmherzigkeit bittend, am Boden lagen. Manche blieben stehen, gelähmt von der Angst, daß niemand diese ungeheure Strecke zu Fuß zurücklegen könne. Mancher gab es auf. Sie legten sich, um zu sterben. Es gab aber gute Läufer, die ihre Schenkel wie Pferde schwangen und die andern überholten, beneidet, verflucht von den Erschöpften, deren Knie wankten.

Die Rettungszüge ließen die Glocken gellen, um zu signalisieren, daß sie kämen. Aus der Dunkelheit stürzten Menschen auf sie zu, schluchzend vor Erregung, gerettet zu sein. Da der Zug aber in den Tunnel hineinfuhr, so wurden sie nach einer Weile von der Angst geschüttelt und sprangen ab, um den zweiten Zug zu Fuß zu erreichen, der, wie man ihnen sagte, fünf Meilen entfernt wartete.

Der Rettungszug kam nur langsam vorwärts. Denn die entsetzten Mannschaften der letzten ausfahrenden Züge hatten, um Platz in den Waggons zu gewinnen, viel Gestein hinausgeworfen, so daß die Strecke erst freigelegt werden mußte. Und dann kam der Rauch! Er ätzte, beizte, das Atmen wurde schwer. Aber der Zug fuhr vorwärts, bis die Scheinwerfer die Mauer von Qualm nicht mehr zu durchdringen vermochten. Auf diesem Rettungszug befanden sich kühne Ingenieure, die ihr Leben in die Schanze schlugen. Sie sprangen vom Zug, eilten mit Rauchmasken versehen, weiter in den verqualmten Stollen hinein und schwangen Glocken. In der Tat gelang es ihnen, kleine erschöpfte Truppe, die schon jede Hoffnung aufgegeben hatten, zu der letzten Anstrengung, noch tausend Meter bis zum Zug zurückzulegen, anzupeitschen.

Dann mußte auch dieser Zug weichen. Eine ganze Anzahl dieser Ingenieure erkrankte an Rauchvergiftung und zwei starben über Tag im Hospital.

V.

Maud schlief an diesem Tage sehr lange. Sie hatte eine verreiste Pflegerin im Hospital vertreten und war erst um zwei Uhr zur Ruhe gegangen. Als sie erwachte, saß die kleine Edith schon aufrecht in ihrem Bettchen und flocht, um sich die Zeit zu vertreiben, ihr hübsches blondes Haar zu dünnen Zöpfchen.

Kaum hatten sie zu plaudern begonnen, als die Dienerin eintrat und Maud ein Telegramm überreichte. Im Tunnel habe sich ein großes Unglück ereignet, sagte sie mit unruhigen Augen.

„Warum bringen Sie mir das Telegramm erst jetzt?" fragte Maud etwas unwillig.

„Der Herr hat mir telegraphiert, Sie ausschlafen zu lassen."

Das Telegramm war von Allan unterwegs aufgegeben worden. Es lautete: „Katastrophe im Tunnel. Haus nicht verlassen. Ich komme gegen sechs Uhr abends."

Maud erbleichte. Hobby! dachte sie. Ihr erster Gedanke galt ihm. Er war nach dem Abendessen in den Tunnel eingefahren; heiter und scherzend hatte er sich von ihr verabschiedet . . .

„Was ist, Mami?"

„Es ist ein Unglück im Tunnel geschehen, Edith."

„Sind viele Menschen tot?" fragte die Kleine leichthin, mit singender Stimme, mit schönen kindlichen Gesten die Zöpfchen flechtend.

Maud antwortete nicht. Sie blickte vor sich hin. War er um diese Zeit tief drinnen in den Stollen gewesen?

Da schlang Edith die Arme um ihren Nacken und sagte tröstend.

„Du brauchst nicht traurig zu sein. Papa ist ja in Buffalo!"

Und Edith lachte, um Maud zu überzeugen, daß Papa in Sicherheit war.

Maud schlüpfte in den Bademantel und telephonierte in das Zentralbüro. Erst nach geraumer Zeit bekam sie Anschluß. Aber sie wußten nichts oder wollten nichts wissen. Hobby? Nein, von Hobby sei keine Nachricht da.

Tränen traten in Mauds Augen, rasche Tränen, die niemand sehen durfte. Beunruhigt und aufgeregt nahm sie mit Edith das Bad. Dieses Vergnügen genossen sie jeden Morgen.

(Fortsetzung folgt.)